Rebel without a cause (Denn sie wissen nicht, was sie tun)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rebel without a cause (Denn sie wissen nicht, was sie tun)

RL. Die Filmfreunde sind in der letzten Nummer durch die Titelseite auf diesen wertvollen Streifen aufmerksam gemacht worden. Er erreicht zwar die formale Geschlossenheit von «Jenseits von Eden» nicht. Dafür ergreift er unmittelbar. «Jenseits von Eden» ist ein Epos mit einem fast klassischen Aufbau. «Rebel without a cause» eignet das Episodenhafte des Thrillers. Wie mit Scheinwerfern wird in verschiedene Abgründe hinuntergeleuchtet. «Jenseits von Eden» geht unter die ganz Großen ein; man wird ihn noch nach Jahren zu sehen bekommen. «Rebel without a cause» ist bald vergessen; aber er wird manchen jungen Menschen entscheidend beeindrucken.

Der englische Titel — wörtlich übersetzt: «Rebell ohne Ursache» — ist verantwortbar. Es handelt sich um die heranwachsende studierende Jugend Amerikas, die sich nur schwer den «Ordnungen» der Erwachsenen fügen kann, weil sie deren Verlogenheit erkennt. Es ist eine Jugend, die innerlich — und oft auch äußerlich — allein gelassen, leidet, weil sie Geborgenheit, Verständnis und Liebe entbehrt. Daher die Auflehnung. Den deutschen Titel, der sich an ein Jesuswort anlehnt, halten wir für geschmacklos und dumm. Denn die Jugendlichen wissen genau, was sie tun. Es fehlt ihnen die Einsicht in das Warum.

Was tun sie denn, diese College-Boys und College-Girls?

Sie kämpfen gegeneinander mit Messern, wobei sie sich aber nur ritzen. Sie veranstalten eine schreckliche Mutprobe — man muß mit einem Auto gegen ein Felsenriff fahren und im letzten Augenblick abspringen —, um zu beweisen, daß man kein Angsthase sei.

Sie fahren feige davon, wenn die Gefahr besteht, mit der Polizei in Berührung zu kommen.

Sie quälen sich gegenseitig. Sie geben hoch an. Sie betrinken sich sinnlos. Sie laufen davon. Warum?

«Warum tun wir dies?» frägt der neue Mittelschüler den Chef der Bande, der ihn zur schrecklichen Mutprobe zwingt. «Man muß doch irgend etwas tun», lautet die Antwort. Das ist der eine Grund. Diese amerikanische Jugend verkommt im Luxus. Sie haben alles, was sie sich wünschen. Nichts muß erkämpft und errungen sein. Alles — hier zum Beispiel die Astronomie — wird den jungen Leuten aufs angenehmste serviert. Wo soll sich der angeborene, ungestüme Tatendrang entladen? Man mache es der heranwachsenden Generation also nicht zu bequem, wenn man nicht eines Tages ähnliche Zustände bei uns antreffen will.

Dann zeigt der Film ein Zweites: die jungen Leute, die meist sehr hochfahrend tun, sind innerlich schrecklich unsicher. Sie spüren den imperativen Befehl, sich von der elterlichen Autorität loszureißen und wissen nicht, wie sie auf eigenen Füßen stehen sollen. Sie suchen unbewußt Anlehnung. Sie wollen lebendiges Vorbild. Ihre Not besteht darin, daß sie die elterliche Autorität zerbrechen, um sich um so freudiger dem elterlichen Vorbild zu beugen, aber dieses Vorbild versagt.

Und bei all ihrer Borstigkeit, Dreistigkeit, Rüpelhaftigkeit und Eingebildetheit hungern sie nach Verständnis, Liebe und danach, daß man sie anhört und Zeit für sie findet. Sie wünschen, nicht nach einem Schema behandelt zu werden. Sie wollen in ihrer Singularität entdeckt sein.

Darum ist auch die Liebe zwischen Jungmann und Jungfrau in diesem Alter — wie der Film sehr schön andeutet — im wesentlichen asexuell und keusch. Das Liebeserlebnis besteht darin, daß ein Mensch fühlt, daß er als Einzelner um seiner Einzigartigkeit willen angehört, verstanden und geliebt wird.

Sehr viele junge Menschen sind all ihrer Lärmigkeit zum Trotz heimatlos. Was sie mit beinahe krankhafter Uebersteigerung suchen, ist Geborgenheit.

Ein Surrogat dafür scheint die «Bande» zu sein. Daß es sich dabei aber um ein Mißverständnis handelt, fühlen die Betroffenen selbst. Sehr bezeichnend ist das Wort des jungen Mädchens zum neu zugezogenen Jim: «Achte nicht auf das, was ich sage, wenn ich bei der Bande bin. Wir sind wie verwandelt. Niemand handelt aufrichtig (sincere).» Man stelle die Bemerkung von Kierkegaard daneben: «Das ist mein Glaube: soviel Verwirrung und Böses und Abscheuliches in den Menschen sein kann, sobald sie zum verantwortungslosen und reuelosen ‚Publikum', zur ‚Menge' und dergleichen werden, soviel Wahres und Gutes und Liebenswertes ist in ihnen, wenn man sie zu Einzelnen machen kann.»

Gegen die «Rebellion ohne Ursache» gibt es darum kaum ein wirksameres Mittel als daß der Erwachsene versucht, mit viel Liebe, Verständnis und Zeitaufwand den schweren Reifeprozeß des Jugendlichen zu begleiten und ihn so zu einem wahrhaft Einzelnen zu machen.

Die einzige Quelle der Information

RL. Während des Aufstandes in Ungarn bildete das Radio in den entscheidenden Stunden die einzige Quelle der Information. Nicht nur das Ausland, sondern auch die breiten Massen im Lande selbst erfuhren durch den Freiheitssender in Miscolc, der auf der Mittelwelle 223,8 m arbeitete, welches Ausmaß der Umsturz annahm und was für Erfolge innert kurzer Zeit errungen worden waren. In Budapest selbst wurden die Auslandsendungen sofort durch Musik (meist leichte Musik!) ersetzt. Leider gelang es den Aufständischen nicht, sich des Senders endgültig zu bemächtigen. Nach Verlauf von zwei Stunden befand er sich wieder in der Gewalt der «Regierung». Es ist durchaus möglich, daß die Ereignisse eine andere Wendung genommen hätten, wenn den Freiheitskämpfern dieses Instrument der Information und Massenlenkung länger zur Verfügung gestanden wäre. Auch Radio Miscolc wurde bereits am vierten Tag nach Beginn des Aufstandes von östlicher Seite systematisch gestört. Dasselbe gilt von den BBC-Sendungen in russischer Sprache. Die Berichte über Ungarn wurden durch sowjetische Störsender unhörbar gemacht.

Eine eingebaute Fernsehanlage in der Kirche

RL. In Hamburg soll beim Neubau der Hauptkirche St. Nikolai der nötige Raum ausgespart werden, damit sämtliche Apparaturen, die für Fernseh-Uebertragungen des Gottesdienstes erforderlich sind, so eingebaut werden können, daß sie die Gemeinde nicht stören. Pfr. Dr. Hans-Otto Wölber verteidigt im «Informationsblatt für die Gemeinden in den niederdeutschen lutherischen Landeskirchen» dieses Vorgehen, indem er die Vorstellung eines «verschlossenen Kultraumes» kategorisch ablehnt. Man dürfe nicht einwenden, daß zum Wesen der heiligen Handlung eben die Abgrenzung gegenüber dem profanen Bereich, gegenüber Markt und Straße gehöre. «Gott ist in seinem Wort völlig frei, und wir mögen davor bewahrt bleiben, dieses Wort durch die Vorstellung von einem dazugehörenden, geschlossenen kultischen Kreis abzuschirmen.» Abgesehen davon, daß eine Uebertragung für Kranke und Einsame ein «gottesdienstlicher Brückenkopf der Barmherzigkeit» sein könne, müsse es um die Mission unter den «Zaungästen» gehen. Dabei komme es natürlich darauf an, die modernen Kommunikationsmittel, wie Radio und Fernsehen, der Sache wahrhaft zu unterstellen. Mit Evangelisationswochen und Vortragsveranstaltungen bewege man sich immer in einem sehr begrenzten kultursoziologischen Sektor und könne das Eigentliche der christlichen Thematik nicht vorbringen. «Man könnte Fernseh-Uebertragungen gerade deshalb wünschen, weil man auf den Kern der Sache los will. So sehr die Teilnahme am Gottesdienst über Fernsehen eine abgeleitete Sache ist, so sehr ist sie nun gerade eine Teilnahme am Entscheidenden.»

Wo liegt da der Fehler?

RL. «Am Reformationssonntag, abends 18.05 Uhr, vernahm ich mit großem Erstaunen durch Radio Beromünster: ‚Römisch-katholische Betrachung.' Nicht daß ich an den Orientierungen für unsere katholischen Mitchristen etwas aussetzen möchte. Warum aber unsererseits keine Orientierung von berufener Seite über die Bedeutung des Reformationssonntages? Noch nie habe ich an einem katholischen Feiertag im Radioprogramm beobachten können, daß dazwischen eine Sendung irgendeiner protestantischen Sache gewidmet worden wäre.

Dieser wichtige Tag der Besinnung für uns Reformierte sollte in Zukunft mit einem Teil der Sendezeit für protestantische Sendungen bedacht werden, und ich finde es doch etwas stoßend seitens der Programmgestalter, ausgerechnet am Reformationssonntag katholische Betrachtungen in ihr Programm aufzunehmen.

Wo liegt da der Fehler?»

So lautet die Zuschrift eines Laien aus Winterthur, die keines weiteren Kommentares bedarf.